

# Unterhaltungs-Blatt

a 1 6

Beilage zur Preßburger Zeitung No. 51.

Dienstag, den 27. Juni 1820.

~~~~~  
Verschiedene Meinungen und Aussprüche einiger alten Philosophen über die Natur und die Beschaffenheit des höchsten Wesens.

(Eingefandt.)

Ehe der Lichtstrahl einer göttlichen Offenbarung und der cultivirten Vernunft, die Sterblichen hienieden, bei ihrem Nachdenken über die erste Ursache aller Erscheinungen in der Welt, oder über das Wesen aller Wesen erfreute und sie auf einen gewissen Grad von beruhigender Erkenntniß erhob, hatten die Weltweisen des tiefsten Alterthums sehr mannigfaltige Meinungen über das höchste Wesen oder über Gott aufgestellt, die sich in die Hülle der sonderbarsten Begriffe und Ideen kleiden. Es ist nicht ganz ohne Interesse für den denkenden Menschen, insbesondere aber für den Freund der alten Philosophen, das Gewebe ihrer verschiedenartigen Äußerungen, über einen so wichtigen und erhabenen Gegenstand, zu kennen. Ich will sie hier, in so weit sie mir bekannt sind, anführen.

Der berühmte Weltweise Thales von Milet sagte: das Wasser sey das Urprincip aller Dinge, und Gott jene Intelligenz, welche alles Erschaffene durch das Wasser hervorgebracht hat.

Anaximenes behauptete: das Wesen der Gottheit sey die Luft.

Anaximander urtheilte: das, was man die Götter nennt, wäre enthalten in einer endlosen Zahl, unzählbarer Welten.

Pythagoras sagte: Gott ist eine Seele, die mit dem Wesen der Natur, auf das innigste verknüpft ist; eine Seele, von der die Seelen aller Menschen Ausflüsse sind.

Der Arzt Galen bewies das Daseyn Gottes sehr weitläufig aus den bewundernswürdigen Eigenschaften des menschlichen Daumens. — Er schrieb ein Buch von dem Gebrauche der Theile des menschlichen Körpers und nennt dasselbe ein, zur Ehre des von ihm demonstrirten höchsten Wesens, errichtetes Denkmal.

Xenophon behauptete: Gott ist ein Ganzes, das weder Anfang noch Ende hat, und legte ihm eine Intelligenz bei.

Seneca sagte: das Wesen Gott genannt, wohnt in der Brust eines jeglichen tugendhaften Mannes; ich kann zwar nicht deutlich bestimmen, welcher ein Gott, aber ein Gott wohnt ganz sicher darin.

Anaxagoras meinte: das was das Weltgebäude in dem Geleise seiner Ordnung erhält, ist ein unendlicher Geist von der höchsten Kraft und Weisheit.

Parmenides hatte von Gott die sonderbarsten Vorstellungen. Dieser bestand in der Macht seiner Einbildung. Er stellte sich nämlich etwas vor, das einer Krone oder einem glänzenden Kreise ähnlich war; und dieß Product seiner Phantasie nannte er Gott.

Democrit setzte das höchste Wesen in die Natur der Bilder, die auf unser Empfindungsvermögen wirken und in die Kraft, die in uns der Begriff dieser Bilder erzeugt oder die Bilder in uns reflectirt.

Plato endlich hatte verschiedene Begriffe von Gott. Er sagte: Die Welt, der Himmel, die Sterne und die Erde ist Gott. Ferner behauptete er sowohl in dem Timäus, als in seinem Buche von den Gesetzen: der Vater der Welt kann weder genannt noch begriffen werden, und man müsse sich daher auch nicht von der Neugierde quälen lassen, zu wissen: was und wer Gott sey.

J. Melzer.

### Delicatesse von allen Seiten.

Eine Dame, die schön genug war, um auch den strengsten Richter zu Gunsten einer zweideutigen Sache einzunehmen, wollte demjenigen, der den Prozeß zwischen einem Obersten und einem Kaufmann zu referiren hatte, ersteren bestens empfehlen. Der klagende Kaufmann war eben in dem Kabinette des Referenten, der seine Sache so klar und gerecht fand, daß er nicht umhin konnte, ihm schon zum voraus einen glücklichen Ausgang zu versprechen, als man die reizende Gräfinn meldete, die schon im Vorzimmer war.

Der Referent flog ihr gleichsam entgegen. Ihre Gesichtsbildung, ihre schmachtenden Augen, der sanfte Ton ihrer Stimme, und ihr ganzes einnehmendes Wesen machten so viel Eindruck auf denselben, daß er diesen Augenblick mehr Mensch als Richter war, und ohne Anstand

versprach, daß der Oberste gewinnen werde. Nun hatte er sich also auf zwei Seiten verbindlich gemacht.

Da er wieder in das Kabinett zurück kam, traf er den Kaufmann ganz bestürzt und muthlos an. Ich habe sie gesehen, sagte er ganz außer sich, ich habe die Fürsprecherin meines Segners gesehen, wie schön, wie reizend ist sie nicht! Mein Prozeß ist verloren. Der hierüber ganz betroffene Referent erwiderte ihm: „Sehen Sie sich selbst an meinem Platz, mein Herr! habe ich ihr wohl das, um was sie mich ersuchte, abschlagen können?“ In dem Augenblicke zog er eine Börse mit 150 Dukaten heraus, welches beiläufig der Betrag von des Kaufmanns Forderung war, und händigte ihm solche ein. Der Kaufmann geht damit fort. Der Dame kam inzwischen dieser Vorgang zu Ohren, und weil sie überaus tugendhaft war, so befürchtete sie einem so großmüthigen Richter zu viel Verbindlichkeit schuldig zu seyn; sie schickte ihm daher auf der Stelle obige Summe wieder. Der Oberste, der eben so galant als die Dame gewissenhaft war, übermachte letzterer, die nämliche für ihn ausgelegte Summe, und so that jedes, was es thun sollte. Der Referent befürchtete ungerecht zu seyn, und die Dame besorgte, sich eine Verbindlichkeit zuzuziehen; der Oberste zahlte, und der Kaufmann wurde bezahlt.

### Psychologische Bemerkung.

Maria Sibylle Merian (geb. zu Frankfurt am Main 1647, gest. 1717.) hatte von ihrer ersten Kindheit an einen unwiderstehlichen Trieb zum Zeichnen. Da ihre Mut-

ter ih  
laube  
verste  
wider  
suche  
als m  
hätte.  
ungeh

der D  
sich d  
sich  
storis  
secten  
ten,  
ken,  
am d  
abzu  
ralsta  
Berla  
gab e  
dieser  
seine  
Genar  
wurde

Insec  
Mutte  
unbes  
Blüth

ter ihr jede Beschäftigung und jeden Zeitvertreib lieber erlaubte, als Zeichnen und Malen, so trieb sie beides nur sehr verstoßen. Endlich konnte sie dem Drange nicht länger widerstehen und gestand ihrer Mutter ihre heimlichen Versuche in der Malerei mit einer Angst und Zerknirschung, als wenn sie sich des größten Verbrechens schuldig gemacht hätte. Nun erhielt sie die Erlaubniß, sich ihrer Neigung ungehindert hinzugeben.

Sie beschäftigte sich von dieser Zeit an vorzüglich mit der Abbildung von Insecten und Würmern, und widmete sich dabei mit großem Eifer dem Studium der Naturgeschichte. Sie wurde bald, sowohl wegen ihrer naturhistorischen Kenntnisse, als wegen ihrer Abbildungen von Insecten berühmt, und als die Holländer den Entschluß faßten, eine Flotte nach Surinam und Westindien zu schicken, faßte sie den Entschluß, diese Reise mitzumachen, bloß um die dortigen Insecten und Pflanzen nach der Natur abzuzeichnen. Ihr Wunsch wurde erfüllt, und die Generalstaaten bewilligten ihr ein ansehnliches Jahrgehalt. Nach Verlauf von 2 Jahren kam sie nach Holland zurück und gab ein Werk über ihre naturhistorischen Entdeckungen in diesem entlegenen Theile der Welt heraus, das sowohl durch seine Gründlichkeit, als durch die sauberen und mit großer Genauigkeit gefertigten Kupferstiche allgemein bewundert wurde.

Diese Neigung zum Studium der Naturgeschichte der Insecten und Pflanzen &c. war ihr angeboren. Als ihre Mutter mit ihr hoch schwanger ging, verspürte diese einen unbefiegbaren Trieb, Insecten, Würmer, Blumen und Blüthen und andere Gegenstände der Natur genau zu un-

tersuchen, und sie fing sogar an, eine beträchtliche Anzahl von Käfern, Schmetterlingen, Muscheln, Versteinerungen u. dgl. zu sammeln, welches ihr damals ein unbeschreibliches Vergnügen machte.

Wenn manches junge Mädchen und selbst manche Ehegattinn einen unwiderstehlichen Hang nach den neuesten Moden, oder nach dem Besuch von Schauspielen, Konzerten, Assembleen u. dgl. hat, oder sich an den neuesten Romanen und Poesien nicht satt lesen kann, ja wohl selbst Sonette und andere Gedichte in künstlichen Versmaßen versucht, so muß man annehmen, daß ihre Mütter, wie die Mutter der Maria Sybille Merian, einen ähnlichen Trieb nach neuen Moden, nach dem Besuche von Schauspielen, Konzerten, Bällen und Assembleen verspürt, oder von der Lectüre der asiatischen Banise, der schönen Melusine, des gehörnten Siegfried und der Sonette des Herrn von Hoffmannswaldau ganz bezaubert gewesen ist.

## Manigfaltigkeiten.

Franz de Bohne, Herzog von Lesdiguieres, Connetable von Frankreich (geb. 1543, gest. 1626.) stammte aus einer sehr alten Familie in Languedoc ab. Sein Vater war der jüngste der Familie, und befand sich in sehr beschränkten Vermögensumständen. Noch als ein Knabe beschloß Lesdiguieres einen seiner Verwandten zu besuchen, der auf einem prächtigen Schlosse in der größten Fülle lebte. Der reiche Better hatte gerade, als der junge Lesdi-

guieres bei ihm ankam, große Gesellschaft geladen, mithin wurde er sehr kalt empfangen. Er fühlte diese unfreundliche Aufnahme tief, aß bei Tische wacker, da er sehr hungrig war, schlich sich davon und legte sich schlafen.

Den Tag darauf reisete er gleich wieder fort und that ein Gelübde, die Gegend mit keinem Fuße wieder zu betreten, bevor er nicht ein eben so vornehmer und reicher Mann geworden sey, als sein Vetter. Er ließ sich bei dem ersten Infanterieregimente, das ihm aufstieß, als gemeiner Soldat anwerben, und rückte bis zum Connetable von Frankreich hinauf. Als man ihn einst fragte, wie er es angefangen, ein so auffallendes Avancement zu machen? antwortete er: „Auf eine sehr leichte Weise. Ich habe nie etwas auf morgen verschoben, was ich heute thun konnte. —

Helvetius war im edelsten Wortverstande Vater, Mutter und Freund. Er fühlte sich nie glücklicher, als im Kreise der Seinigen. Eine Dame aus der großen Welt, die ihn öfters in diesem Familienkreise zu beobachten Gelegenheit hatte, äußerte darüber einst sehr naiv: „Diese Menschen sprechen die Worte: „Mein Freund, meine Frau, meine Kinder, ganz anders aus, als unser eins.“

Dem Dichter Franz von Malherbe wurde als etwas besonders erzählt, daß der gelehrte Philolog Gaulmin auch die punische Sprache verstände, und das Vater unser darin übersetzt habe.

„Das ist was Großes!“ rief Malherbe fest: „ich will euch gleich den Glauben darin übersetzen.“ Nun sagte er eine Menge barbarischer Wörter her, die er aus dem Stegreif ersann und setzte hinzu:

„Ich behaupte steif und fest, daß dieß der Glaube in punischer Sprache ist. Wer kann mir das Gegentheil beweisen?“

Palaprat war Secretär bei dem Großprior von Frankreich, Herzog von Vendome. Er wohnte bei ihm im Hause, aber es war dort eine solche Unordnung in der Ökonomie, daß zwar dann, wann der Großprior zu Hause speißte, eine große Verschwendung an der reichbesetzten Tafel herrschte, war dieß aber nicht der Fall, so gab es auch gar nichts.

Wie geht es Ihnen bei Ihrem Großprior? fragte ihn einst ein Freund.

„Darüber kann ich Ihnen keine bestimmte Antwort geben,“ versetzte Palaprat, „denn ich weiß selbst nicht, ob ich dort an Unverdaulichkeit oder Entkräftung sterben werde.“

### Silben - Räthsel.

Die erste Silbe zu erklären,  
 Spornt uns der Ehrgeiz mächtig an;  
 Doch ihren Standpunct zu bestimmen,  
 Fehlt oft des Menschen stolzer Wahn.  
 Was von der zweiten man verloren,  
 Ist auch für ewig schon dahin,  
 Und alles was die Welt geboren,  
 Nimmt diese Allbezwingerin.  
 Das Ganze führt in Rosenbände,  
 Wenn sie Vernunft und Liebe webt,  
 Und wohl dem, der im neuen Stande,  
 Nicht vor der Rose Dornen bebt.